

WUNDER IM MÜNSTER ZU KONSTANZ

Bericht über einen stattgehabten Besuch am Grabe des hochseligen Ignaz Heinrich von Wessenberg und der dabei zuvorkommenst angediehenen Hilfe des Engels

von

Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817),
der Weltweisheit (= Philosophie) und Arzneikunde (= Medizin) Doktor,
seit 1785 Kurpfälzischer, durch Rechtsübergang ab 1803 Badischer Hofrat,
durch Verleihung ab 1808 Grossherzoglich Badischer Geheimer Hofrat;

lebzeitig bis 1803 Professor für ökonomische Wissenschaften an der Universität Marburg/Lahn, dort auch Lehrbeauftragter für operative Augenheilkunde an der Medizinischen Fakultät; davor bis 1787 Professor für angewandte Ökonomik – mit Einschluss der Veterinärmedizin – an der Universität Heidelberg und vordem seit 1778 in gleicher Bestellung an der Kameralhochschule in Kaiserslautern.

Ehedem Gründungsmitglied der Geschlossenen Lese-gesellschaft zu (Wuppertal-)Elberfeld, dort auch Arzt für Allgemeinmedizin, Geburtshilfe, Augenkrankheiten und seit 1775 behördlich bestellter Brunnenarzt sowie Lehrender in Physiologie; der Kurpfälzischen Ökonomischen Gesellschaft in Heidelberg, der Königlichen Sozietät der Wissenschaften in Frankfurt/Oder, der Kurfürstlichen Deutschen Gesellschaft in Mannheim, der Gesellschaft des Ackerbaues und der Künste in Kassel, der Leipziger ökonomischen Sozietät sowie auch seit 1781 bis zum Verbot der Geheimgesellschaften im kurpfälzisch-bayrischen Herrschaftsgebiet durch Erlass aus München vom 22. Juni 1784 der erlauchten kurpfälzischen Loge "Karl August zu den drei flammenden Herzen" in Kaiserslautern Mitglied

Mit lebhaftem Befolgungseifer bei treufertiger Erfüllung des Auftrags zum anbefohlenen Vollzug befördert und behörigermassen aufgeschrieben sowie späterhin ins World Wide Net gestellt, alle Leser dabei erspriesslichen Wohlseins, immerwährenden göttlichen Obhalts und getreuen englischen Schutzes angelegentlichst empfehlend

von

Liebmund Kirchentreu
zu Salen, Grafschaft Leisenburg*

~~~~~

Markus-Gilde, Siegen

Leicht veränderte Online-Fassung aus dem Buch "Mixta Alfrediana", erschienen 1988 zu Ehren von Zelebrität Herrn Universitätsprofessor Komtur Dr. Dr. Dr. Alfred Klose, Wien.

Copyright-Inhaber ist die Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland).

Die gewerbliche Nutzung des Textes bedarf der schriftlichen Einwilligung des Copyright-Inhabers

mailto: [tobias.becker.93@outlook.de](mailto:tobias.becker.93@outlook.de) oder [info@ekrah.com](mailto:info@ekrah.com)

## Wunder im Münster zu Konstanz

Johann Heinrich Jung-Stilling und Ignaz Heinrich von Wessenberg

### *Grabsuche im Münster zu Konstanz*

Mit einem frischen Blumenstrauss  
Trat ich in jenes Gotteshaus,  
Wo Wessenberg<sup>1</sup> bestattet ist:  
Der reine, fromme, edle Christ.  
Ich wollte bringen seinem Grabe  
Den Strauss als Gruss und Dankesgabe.

Doch ist das Münster reich versehen  
Mit Gräbern, die dort ringsum stehen.  
Auch in den Boden liess man ein  
Von manchem Bischof das Gebein.  
Ich schritt durchs Gotteshaus behende,  
Dass bald zu diesem Grab ich fände.

### *Hilfe wird mir zuteil*

Wen frage ich? Kein Mensch ist hier,  
Der könnte Auskunft geben mir.  
Da plötzlich mich ein Licht umzäunt:  
"Gott grüsse sie, mein Stillings-Freund"<sup>2</sup>  
So höre ich, und sehe dann  
Wie schreitet auf mich zu ein Mann  
Beziehungsweise eine Frau:  
Ich weiss es nicht so recht genau.

"Sie suchen Wessenbergens Grab?  
Herr Hofrat Jung<sup>3</sup> mir Auftrag gab  
Nach diesem hin zu führen sie;  
Es liegt dort seitlich, seht: allhie!"  
Es wies die hehre Lichtgestalt  
Zum Grab, das ich auch fand sobald.

*Mein Beistand ist Engel Siona*

Ich blickte meinen Führer an  
 Und ihn zu fragen nun begann.  
 "Verzeihung! Wer doch, sagten sie,  
 Gab Auftrag, mir zu helfen hie?" —

"Es bat mich um Betätigung  
 Herr Hofrat Johann Heinrich Jung.  
 Sie kennen doch als 'Stilling' ihn;  
 Ich durfte seinen Wunsch vollziehn. —

"Und darf ich fragen, wer sie sind?"  
 So hakte ich jetzt nach geschwind.  
 "Ich wähte, dass sie kennen mich:  
 Mit Namen Siona<sup>4</sup> heiss' ich.  
 Herrn Hofrat Jung gab ich Geleit  
 Schon einst zu seiner Erdenzeit." —

"Der Engel Siona sie sind,  
 Den Stillings-Freunden wohl gesinnt!?  
 Ach, grüssen sie Herrn Hofrat Jung  
 Und bringen meine Huldigung;  
 Auch meinen tief empfundenen Dank:  
 Ich bleibe treu ihm ohne Wank!

*Verhältnis von Wessenberg zu Jung-Stilling*

Gestatten sie mir eine Frage,  
 Da wir an diesem Sarkophage.  
 War Stillings-Freund auch Wessenberg?  
 Es fehlt geschrieben ein Vermerk.  
 War gar Karl Friedrichs<sup>5</sup> Schutzes-Hand  
 Auf Stillings Rat ihm zugewandt?" —

"Es ist, Herr Liebmund, wie sie sagen!  
 Drauf Wessenberg ward sozusagen  
 Als Menschen-Opfer dargebracht  
 Dem schlimmen Feind mit böser Macht

Durch Ludwig, der dies tief bereut,  
Im Hades drum noch jammert heut.<sup>6</sup>

Doch Wessenberg ist Unperson  
Auch jetzig noch – wie immer schon –  
Bei denen, die sich geben hin  
Dem altbös' Feind, der Buhlerin<sup>7</sup>  
Ihr sehet hier sein Grab bedrückt:  
Ein Marie-Bild an es gerückt."<sup>8</sup> –

Mir flossen Tränen reich herab  
Auf dieses heiligen Mannes Grab.<sup>9</sup>  
Bang legte ich die Blumen hin:  
Das machte trüber noch mein Sinn.  
Siona sprach mir freundlich Mut;  
Bald ging es mir auch wieder gut.

*Engel Siona entzieht sich dem Blick*

Als eben dann ich danken wollt,  
Dass Siona mir dienend hold,  
War ich allein, rundum bloss Leere,  
Nur dieses Standbild an der Quere.  
Doch färbte nun ein Sonnenstrahl  
Die Grabesplatte milchig-fahl.

Herrn Hofrat Jung sei hiermit Preis,  
Dass Siona er gab Geheiss  
Mich führen hin zu Wessenberg:  
Vergelt ihm GOtt dies Liebeswerk!  
Auch Dank und Lob für Siona,  
Der sich gezeigt mir sinnesnah.

Heut gab ich den Bericht komplett  
Zum Download auch ins Internet,  
Damit sich alle Stillings-Treuen  
An dieser Botschaft recht erfreuen.

*Geschimpfe halte man in Grenzen*

Natürlich werden welche knurren,  
Und andere vernehmbar murren,  
Weil es nach deren Vor=Urteil  
Nicht sein darf, dass wird je zuteil  
Den Menschen nieden eine Kunde  
Aus eines Jenseits-Wesens Munde.

Die Armen ach! Sie sind verrannt  
In ihren Herzen und Verstand  
Ins Diesseits bloss und daher blind  
Für das, was Geister wohlgesinnt  
Die Erdenbürger lassen wissen:  
Sie leugnen solches starr verbissen.

Euch fleh ich an: seht doch auch ein,  
Dass jemand mag umgeben sein  
Von Geisteswesen, die ihn lehren,  
Mit Jenseitsbotschaft reichlich nähren.

Dämmt ein das böse Wut-Gedräu:  
Drum bittet Liebmund Kirchentreu.

## Erläuterungen, Quellen und Anmerkungen

\* Grafschaft Leisenburg = bei Jung-Stilling das ehemalige Fürstentum Nassau-Siegen (mit der Hauptstadt Siegen); – ① durch Erbfolge ab 1743 Teil der Nassau-Oranischen Lande (mit Regierungssitz in Dillenburg, heute Stadt im Bundesland Hessen); – ② im Zuge der gebietsmässigen Neuordnung Deutschlands durch den Wiener Kongress ab 1815 Bezirk in der preussischen Provinz Westfalen (mit der Provinzhauptstadt Münster); – ③ nach dem Zweiten Weltkrieg von 1946 an bis heute Bestandteil des Kreises Siegen-Wittgenstein des Regierungsbezirks Arnsberg im Bundesland Nordrhein-Westfalen in der Bundesrepublik Deutschland (mit der Landeshauptstadt Düsseldorf).

Siehe *Karl Friedrich Schenck (1781–1849): Statistik des vormaligen Fürstenthums Siegen. Siegen (Vorländer) 1820*, Reprint Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1981 und auch als Digitalisat kostenlos abrufbar sowie *Theodor Kraus (1894–1973): Das Siegerland. Ein Industriegebiet im Rheinischen Schiefergebirge*, 2. Aufl. Bad Godesberg (Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung) 1969 (Standardwerk mit vielen Karten, Übersichten und Rückblenden auf den Entwicklungsverlauf; leider jedoch auch in der Zweitaufgabe ohne Register).

Salen = bei Jung-Stilling die ehemalige fürstliche Residenzstadt Siegen am Oberlauf der Sieg (dort knapp 270 Meter über dem Meeresspiegel bzw. Normalnull) gelegen.

Die Sieg ist ein 155,2 Kilometer langer, rechter (östlicher) nicht schiffbarer Nebenfluss des Rheins. Der mineralreiche Mittelgebirgsfluss mündet am nordwestlichen Ende von Geislar (nördlicher Stadtteil von Bonn) bzw. unmittelbar südwestlich von Bergheim (südwestlicher Stadtteil von Troisdorf) aus östlicher Richtung kommend nach insgesamt 559 Meter Höhenunterschied auf 45 Meter über dem Meeresspiegel in den Rhein. -- Die Sieg markiert dort geographisch den Übergang vom Mittelrhein zum Niederrhein.

Die Quelle der Sieg befindet sich im heutigen Naturpark Sauerland-Rothaargebirge (mit knapp 3'830 Quadratkilometer Fläche der zweitgrösste geschützte Landschaftsraum in Deutschland), rund 3,5 Kilometer nordöstlich von Walpersdorf, einem Stadtteil der Stadt Netphen im Kreis Siegen-Wittgenstein.

Die Sieg wird durch eine Reihe wasserreicher Zuläufe gespeist; vor allem Ferndorfbach, Wisser Bach, Bröl, Wahnbach, Agger (rechts der Sieg) sowie Weiss, Scheldebach, Heller (durch deren Tal führt eine Bahnlinie: die 42 Kilometer lange Hellertalbahn; diese wurde in den Jahren 1859 bis 1862 als Hauptbahn von Köln-Deutz nach Giessen in mehreren Abschnitten durch die Cöln-Mindener-Eisenbahngesellschaft errichtet), Elbbach, Nister, Etbach, Eipbach, Hanfbach, Pleisbach (links des Flusses).

Die nächst grösseren Städte von Siegen sind, in der Luftlinie gemessen, im Norden Hagen (83 Kilometer), im Südosten Frankfurt am Main (125 Kilometer), im Südwesten Koblenz (105 Kilometer) und im Westen Köln (93 Kilometer).

Es bestehen direkte Bahnverbindungen nach Hagen (Ruhr-Sieg-Strecke, 106 Kilometer lang; früher auch *Lennetalbahn* genannt) und Köln (Rhein-Sieg-Strecke, früher auch *Siegtalbahn* genannt, rund 100 Kilometer lang). -- Beide Bahnlinien haben jedoch, bedingt durch die gebirgige Lage, zahlreiche enge Kurven und Tunnel. Sie sind deswegen für den Hochgeschwindigkeitsverkehr der Bahn nicht nutzbar. Anschluss an schnelle Bahnverbindungen hat man von Siegen aus somit nur ab Köln, Hagen und Frankfurt. Die Fahrzeit mit dem Zug rechnet sich für jeden der drei Städte auf grob 90 Minuten.

Siegen zählt heute (nach der durch Landesgesetz verfügten Eingliederung umliegender Städte und Gemeinden zu Jahresbeginn 1969) etwa 100'000 Bewohner. – Vgl. dazu *Hartmut Eichenauer: Das zentralörtliche System nach der Gebietsreform. Geographisch-empirische Wirkungsanalyse raumwirksamer Staatstätigkeit im Umland des Verdichtungsgebietes Siegen. München (Minerva) 1983 (Beiträge zur Kommunalwissenschaft, Bd. 11).*

Siegen nennt sich "Rubens-Stadt", weil dort der Antwerper Maler *Peter Paul Rubens (1577–1640)* geboren sein soll. Die Stadt verleiht daher (und an wen gar!) einen "Rubens-Preis" und benannte eine Höhere Lehranstalt in "Peter-Paul-Rubens-Gymnasium" um.

Indessen gibt es für die Geburt von *Rubens* in Siegen keinen einzigen überzeugenden oder gar zwingenden Beweis; und *Rubens* selbst schreibt in seiner Biographie "né en Anvers": zu Antwerpen geboren. Auf der Meir (beliebte Einkaufsstrasse im Zentrum von Antwerpen, heute Fussgängerbereich) ist sein Geburtshaus mit einer goldenen Tafel vermerkt. Möglich ist, dass eines der fünf Geschwister von *Peter Paul Rubens* in Siegen zur Welt kam.

Die 1972 gegründete Universität Siegen entwickelte sich innert von nur knapp vierzig Jahren zu einer weithin angesehenen und vielbesuchten Lehranstalt. Die Hochschule hat ihre Wurzeln in einer Reihe von Vorläufer-Einrichtungen. Unter mehreren ist zu nennen die 1843 gegründete Wiesenbauschule und die zehn Jahre später eröffnete Staatliche Ingenieurschule für Bauwesen, die Pädagogische Hochschule Westfalen-Lippe, Abteilung Siegerland und die 1962 errichtete Staatliche Höhere Wirtschaftsfachschule, die 1971 in die Fachhochschule Siegen überging.

Im wirtschaftsgeschichtlich bemerkenswerten Siegerland ist der hochintelligente und vielseitig begabte Jung-Stilling (siehe Anmerkung 3) geboren, herangewachsen und hat auch seine ersten beruflichen Erfahrungen als Köhlergehilfe, Schneider, Knopfmacher, Vermessungs-Assistent, Landarbeiter, Dorfschulmeister und Privatlehrer gesammelt.

**1** *Ignaz Heinrich Freiherr von Wessenberg (1774–1860)* war eine der bedeutenden Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts. Siehe über ihn *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. 42, S. 147–157 (verfasst von *Johann Friedrich von Schulte*).

*Ignaz Heinrich Freiherr von Wessenberg (1774–1860)* amtierte ab 1802 als

Generalvikar und ab 1817 als Bistumsverweser in Konstanz.

Siehe *Josef Beck (1803–1883)*: Freiherr I. Heinrich von Wessenberg. Sein Leben und Wirken. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der neueren Zeit. Auf der Grundlage handschriftlicher Aufzeichnungen Wessenbergs. Freiburg (Wagner) 1862, als Digitalisat kostenlos verfügbar (durch Dekret vom 11. Juni 1866 auf den römischen INDEX LIBRORUM PROHIBITORUM gesetzt) sowie kürzer Superintendent *Karl Kuehner (1804–1872)*: Ignatz (so, also mit Tezett geschrieben) Heinrich von Wessenberg und seine Zeitgenossen. Lichtgestalten aus dem Katholicismus des 19. Jahrhunderts. Heidelberg (Hörning) 1897 (Bilder aus der Evangelisch-Protestantischen Landeskirche des Großherzogtums Baden, Heft 3).

Weiterhin zu empfehlen ist *Wilhelm Schirmer (1847–1923)*: Ignaz Heinrich von Wessenberg des Bistums Konstanz letzter Oberhirt. Konstanz (Ackermann) 1910 und auch als Digitalisat verfügbar sowie teilnahmsvoll und ohne Namensnennung Domkapitular *Fidelis Haiz (1801–1872)*: Das Leben I. H. von Wessenberg's ehemaligen Bistumsverwesers in Constanz. Nach schriftlichen und mündlichen Mittheilungen. Herausgegeben von einem Freunde und Verehrer des Verstorbenen. Freiburg (Wagner) 1860.

**2** Stillings-Freund meint zunächst – ① Gönner und Förderer von Jung-Stilling und später dann – ② Verehrer oder – ③ zumindest dem Autor gegenüber wohlwollender Leser der Schriften von Jung-Stilling. Der Begriff wurde in diesen beiden Bedeutungen von ihm selbst eingeführt. – Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte*. Vollständige Ausgabe, mit Anmerkungen hrsg. von *Gustav Adolf Benrath*, 3. Aufl. Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1992, S. 213, S. 441, S. 513, S. 536, S. 566. – Auf der anderen Seite gibt es aber ☹☹ auch bis heute!) "Stillings-Feinde"; siehe ebendort, S. 316.

Die "Lebensgeschichte" von Jung-Stilling erschien in vielen Ausgaben. Jedoch genügt allein die von *Gustav Adolf Benrath (1931–2014)* besorgte Version den Anforderungen sowohl des Lesers (grosse Schrift, sauberer Druck, zusammenfassende Einführung, erklärende Noten, Register) als auch des Wissenschaftlers (bereinigter Original-Text; im Anhang wichtige Dokumente zur Lebensgeschichte). – Indessen sei nicht verschwiegen, dass die Lektüre der "Lebensgeschichte" dem Leser einiges abverlangt. Oft folgen mehrere Seiten ohne Absatz dazwischen.

**3** Hofrat Professor Johann Heinrich Jung-Stilling (1740-1817), der Weltweisheit (= Philosophie) und Arzneikunde (= Medizin) Doktor. Dieser wurde in letzte Zeit wiederholt auf Erden gesehen. – Siehe die entsprechenden Erscheinungsberichte aufgezählt bei *Gotthold Untermschloss: Vom Handeln im Diesseits und von Wesen im Jenseits*. Johann Heinrich Jung-Stilling gibt Antwort. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995, S. 97 f., als Download-File unter der Adresse <<https://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling>> abrufbar.

Jung-Stilling erhielt als Professor für ökonomische Wissenschaften an der Universität Heidelberg durch Erlass seines Landesherrn, des Kurfürsten *Karl Theodor von Pfalz-Bayern (1724/1742–1799)*, datiert vom 31. März 1785, die Ernennung zum "Kurpfälzischen Hofrat"; siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte (Anm. 2)*, S. 427.

Jung-Stilling hatte dem Wittelsbacher Kurfürsten 1772 seine bei der Medizinischen Fakultät der Universität Strassburg eingereichten Doktorarbeit gewidmet und ihm diese bei Hofe zu Mannheim im März 1772 persönlich überreicht. Die Dissertation trägt die Aufschrift "SPECIMEN DE HISTORIA MARTIS NASSOVICO-SIEGENENSIS"; sie beschäftigt sich mit den besonderen Umständen der Eisenerzeugung im Fürstentum Nassau-Siegen.

Mars = hier: Eisen; den Römern schien der Planet Mars aus Eisen zu bestehen. Tatsächlich geht die rote Färbung des Mars (wie wir heute wissen) auf Eisenoxyd zurück. Dieser Rost ist als Bodensatz auf der Oberfläche verteilt; er befindet sich auch als Staub in der dünnen Atmosphäre des Planeten.

Die 1538 gegründete Universität Straßburg galt zu jener Zeit als reine "Arbeits-Universität". Das "lustige Studentenleben" (= Bummel, Besäufnisse) und Verbindungen aller Art waren verpönt. Anziehend war Straßburg auch wegen des weithin friedlichen Nebeneinanders von Katholiken und Protestanten sowie von französischer und deutscher Sprache und Kultur. Starker Beliebtheit erfreute sich die Strassburger Universität daher auch bei den Söhnen adliger Familien aus ganz Europa. --- Frauen wurden übrigens erst etwa 100 Jahre später zum Universitätsstudium allgemein zugelassen.

Während des Studiums lernte Jung-Stilling dort unter anderem auch *Johann Gottfried Herder (1744--1803)* und *Johann Wolfgang Goethe (1749—1832)* kennen. *Goethe* beförderte später den ersten Teil der "Lebensgeschichte" von Jung-Stilling zum Druck. – Siehe hierzu *Leo Reidel: Goethes Anteil an Jung-Stillings "Jugend"*. Neu hrsg. und bearbeitet von *Erich Mertens*. Siegen (J.G. Herder-Bibliothek) 1994 (Schriften der J.G Herder-Bibliothek Siegerland, Bd. 29).

Alle Naturwissenschaften zählten zu dieser Zeit zumeist noch zur Medizinischen Fakultät, seltener auch zur Philosophischen Fakultät. Eigene naturwissenschaftliche Fakultäten bzw. Technische Hochschulen (bis etwa 1820 hiess es statt -- wie heute -- "Hochschule" noch "Hohe Schule") entstanden im deutschen Sprachraum durchgängig erst etwa fünfzig Jahre später im Zuge der wachsenden Bedeutung der Naturwissenschaften; zunächst unter der Bezeichnung "Polytechnikum," so in Prag 1803 und in Karlsruhe 1825.

Professoren der Medizinischen Fakultät waren in der Regel in mindestens einer Naturwissenschaft sachkundig. Dies traf auch auf den Doktorvater von Jung-Stilling zu, den seinerzeit bedeutenden Strassburger Gelehrten *Jacob Reinbold (so!) Spielmann (1722–1783)*, der in Forschung und Lehre die Fächer Chemie, Pharmazie und Botanik vertrat.

Übrigens besuchte auch *Johann Wolfgang Goethe* die Lehrveranstaltungen von Professor *Spielmann*. Von *Spielmann* übernahm *Goethe* auch den Begriff "encheiresin naturae" (wörtlich übersetzt: "Handgriff der Natur"), der auch im Faust I, V. 1936 ff. auftaucht.

*Spielmann* meinte damit die Fähigkeit der Natur – im engeren Sinne des Organismus – zur Synthese organischer Substanzen aus ihren einzelnen Bestandteilen. -- Siehe *Jacob Reinbold Spielmann: Institutiones Chemiae, Praelectionibus Academicis Adcommodatae*. Argentoratum (Bauer) 1763 und als Digitalisat kostenlos downloadbar sowie eingehend *Ulrich Grass: Zu Leben und Werk von Jakob Reinbold Spielmann (1722--1783)*. Stuttgart (Deutscher Apotheker Verlag) 1983, und dort S. 99 ff. zur Würdigung der "Institutiones Chemiae".

Das mit dem Hofrats-Titel verbundene gesellschaftliche Ansehen war zu jener Zeit beträchtlich. Es gewährte dem Träger manche Begünstigungen, so auch (was Jung-Stilling als reisenden Augenarzt ganz besonders zum Vorteil gereichte) an Posten, Schildwachen, Stadttoren, Überfuhren, Brücken, Fähren sowie an den zu jener Zeit auch innerlands recht zahlreichen Schlagbäumen mit ihren Post-, Maut- und Grenzstationen.

Der Friedensvertrag von Campo Formio (7 km südwestlich von Udine in Venetien) vom 17. Oktober 1797 zwischen *Napoléon* und Kaiser *Franz II.*, bestimmte in Artikel 20 den Rhein als die Staatsgrenze zwischen Frankreich und Deutschland. Dies wurde im Frieden von Lunéville (südöstlich von Nanzig [französisch: Nancy] gelegen; ehemalige Residenz der Herzöge von Lothringen) am 9. Februar 1801 bestätigt.

In Artikel 6 des Vertrags heisst es genauer: "S. M. l'Empereur et Roi, tant en Son nom qu'en celui de l'Empire Germanique, consent à ce que la République française possède désormais (= von nun an) en toute souveraineté et propriété, les pays et domaines situés à la rive gauche du Rhin, ... le Thalweg (= die Fahrinne für die Schifffahrt) du Rhin soit désormais la limite entre la République française et l'Empire Germanique, savoir (= und zwar) depuis l'endroit (= von der Stelle an) où le Rhin quitte le territoire helvétique, jusqu'à celui où il entre dans le territoire batave."

Eine ausserordentliche Reichsdeputation, eingesetzt am 7. November 1801, beriet daraufhin zu Regensburg (seit 1663 der Tagungsort des Immerwährenden Reichstags) über die Entschädigung an deutsche Fürsten, die (links der neuen Staatsgrenze zu Frankreich gelegene) Gebiete an Frankreich abtreten mussten.

Durch besondere günstige Umstände (späterhin traten auch noch verwandtschaftliche Beziehungen mit Frankreich hinzu: sein Enkel und Thronfolger *Karl [1786/1811–1818]* heiratete am 7./8. April 1806 in Paris *Stéphanie Louise Adrienne de Beauharnais [1789–1860]*, die knapp 17jährige Adoptivtochter von *Napoléon Bonaparte*, dem Kaiser der Franzosen) vergrösserte *Karl Friedrich von Baden (1728/1746–1811)* bei dieser Gelegenheit sein Gebiet um mehr das Vierfache. Die Bevölkerung seines Landes stieg von grob 175'000 auf fast 1 Million Bewohner. Die pfälzische Kurwürde (das Recht, den Kaiser mitwählen zu dürfen) ging auf ihn über; *Karl Friedrich* wurde damit 1803 vom Markgrafen zum Kurfürsten erhoben.

Wenig später rückte *Karl Friedrich* durch den Rheinbundvertrag vom 12. Juli 1806 nach Artikel 5 gar zum Grossherzog (Grand Duc) mit dem Titel "Königliche Hoheit" auf (die 1818 zur Witwe gewordene *Grossherzogin Stéphanie* nahm übrigens später wieder den Titel "Kaiserliche Hoheit" an). Nach demselben Artikel 5 der Rheinbundakte wurde *Karl Friedrich* der erste Rang unter den Rheinbundfürsten eingeräumt.

In Umsetzung des Reichsdeputations-Hauptschlusses vom 25. Februar 1803 gingen die rechtsrheinischen Gebiete der Kurpfalz an das Haus Baden über. Dazu zählte auch die alte Residenz- und Universitätsstadt *Heidelberg*. --- Desgleichen fiel die (seit 1720) neue Residenzstadt *Mannheim* mit dem grössten zusammenhängenden Barockschloss in Deutschland Baden zu. Ebenfalls nahm Baden Besitz von der ehemaligen Sommer-Residenz der Kurfürsten von der Pfalz, dem Lustschloss (der persönlichen Erholung des Herrschers und seiner Familie dienend, ohne aufwendiges Hofzeremoniell) in *Schwetzingen* samt 76 Hektar grossen Schlossgarten, Moschee, Badehaus und Theater.

In Verfolg dieser weitreichenden Gebietsveränderungen wurde gemäss § 59, Abs. 1 des Reichsdeputations-Hauptschlusses ("unabgekürzter lebenslänglicher Fortgenuss des bisherigen Rangs") der Jung-Stilling 1772 verliehene "kurpfälzische" Hofrat DE JURE PUBLICO nunmehr automatisch zum "badischen" Hofrat.

Anfang April des Jahres 1808 wird Jung-Stilling dann als Berater des Grossherzogs *Karl Friedrich* in Karlsruhe ("ohne mein Suchen", wie er selbst hervorhebt) zum "Geheimen Hofrat" ernannt. – Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe*. Ausgewählt und herausgegeben von *Gerhard Schwinge*. Giessen, Basel (Brunnen Verlag) 2002, S. 404.

Sowohl der von Kurfürst *Karl Theodor* 1785 verliehene Titel "Kurpfälzischer Hofrat" als auch der 1808 Jung-Stilling in Baden zuteil gewordene Rang "Grossherzoglich Badischer Geheimer Hofrat" waren Auszeichnungen, die lediglich zur *Würdigung der Person* verliehen wurden, also *keine Amtsbezeichnung*. Mit diesem Ehrentitel war deshalb auch nicht die Anrede "Exzellenz" verbunden, wie bei den Hofräten als Amtsträger der Regierung oder der Justiz.

Die Anrede indessen war "Herr Hofrat"; und auch *Karl Friedrich* schreibt in Briefen an Jung-Stilling: "besonders lieber Herr Hofrath!" und schliesst mit "Des Herren Hofraths Wohlaffectionierter Carl Friedrich"; siehe *Max Geiger (1922–1978): Aufklärung und Erweckung*. Beiträge zur Erforschung Johann Heinrich Jung-Stillings und der Erweckungstheologie. Zürich (EVZ-Verlag) 1963, S. 240 (Basler Studien zur historischen und systematischen Theologie, Bd. 1).

Jung-Stilling stand nach seinem frei gewählten Abschied von der Universität Marburg ab 1803 im Dienst des Hauses Baden; er wollte sich in seiner letzten Lebensperiode nur noch der religiösen Schriftstellerei und der Bedienung der Augenkranken widmen. *Karl Friedrich von Baden* besoldete ihn zu diesem Zwecke Ein Ruhegehalt von der Universität Marburg, wo er zwischen 1787 und 1803 mit grossem Erfolg lehrte bzw. von der Regierung in Kassel als Besoldungsstelle, erhielt Jung-Stilling nicht.

Siehe hierzu *Gerhard Schwinge: Jung-Stilling am Hofe Karl Friedrichs in Karlsruhe*, in: *Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins*, Bd. 135 (1987), S. 183 ff., *Gerhard Schwinge: Jung-*

Stilling als Erbauungsschriftsteller der Erweckung. Eine literatur- und frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchung seiner periodischen Schriften 1795-1816 und ihres Umfelds. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1994, S. 219 ff. (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 32), auch als Digitalisat verfügbar.

Vgl. auch zum Briefwechsel zwischen Jung-Stilling und *Karl Friedrich* Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe. Ausgewählt und herausgegeben von *Gerhard Schwinge*. Giessen (Brunnen Verlag) 2002, S. 619 f. (Register, Stichwort "Baden, Karl Friedrich von").

Jung-Stillings Schwiegersohn, der Heidelberger Theologieprofessor *Friedrich Heinrich Christian Schwarz (1766–1834)* hat sicherlich recht, wenn er im Nachwort von Jung-Stillings Lebensgeschichte in Bezug auf das Verhältnis zwischen Jung-Stilling und *Karl Friedrich* feststellt: "Sie waren beide durch ihr innerstes Wesen zu einander hingezogen, und so war unter ihnen eine Freundschaft der seltensten Art erwachsen" (Johann Heinrich Jungs, genannt Stilling, sämtliche Werke. Neue vollständige Ausgabe. Erster Band. Stuttgart [Scheible, Rieger & Sattler 1843] S. 851).

In der Chemie jener Zeit sprach man von "Stoffverwandtschaft" oder "elektiver Affinität" als der Treibkraft jeder chemischen Reaktion. Dabei streben Atome, Ionen oder Moleküle eine Bindung an. Jung-Stillings Studienfreund *Johann Wolfgang Goethe (1749–1832)* nahm diesen Begriff auf. Er wandelte ihn 1809 zu "Wahlverwandtschaft" um. Der Ausdruck wurde rasch zu einem Leitwort. *Goethe* kennzeichnet damit in Entsprechung zur Chemie die Anziehung zweier Menschen zueinander.

Diese persönliche Anziehungskraft wird zwar heute von der Psychologie ziemlich genau beschrieben. Indessen scheint es eine wissenschaftlich begründete Erklärung dafür nicht zu geben. Jedenfalls aber weist das Verhältnis zwischen Jung-Stilling und dem zwölf Jahre älteren *Karl Friedrich* unverkennbar alle Merkmale dieserart "Wahlverwandtschaft" auf.



*Karl Friedrich von Baden (1728/1746–1811)* galt bei vielen und gilt bei manchen bis heute gleichsam als Übermensch. Im Personenkult um diesen Herrscher – auch in Bezug auf seine posthume Verklärung und Verherrlichung – zeigen sich unverkennbar religionsähnliche Züge. Vieles erinnert hierbei an die katholische Heiligenverehrung.

Nachdem gelegentlich eines Trauer-Gottesdienstes der gelehrte katholische Stadtpfarrer *Dr. Thaddäus Anton Dereser (1757–1827)* nicht in den überspannten Lobgesang für den Verstorbenen einstimmen wollte, sondern die teilweise rohe und schamlose Ausplünderung der katholischen Einrichtungen unter seiner Herrschaft am Rande einer Predigt ansprach, musste er Karlsruhe unverzüglich verlassen.

Siehe zur Person von *Dereser* mehr bei *Bartolomé Xiberta*: *Dereser, Thaddaeus a Sancto Adamo*. in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 3, Berlin (Duncker & Humblot) 1957, S. 605 (auch als Digitalisat verfügbar) sowie *Karl-Friedrich Kemper*: Artikel "Dereser, Thaddaeus

a Sancto Adama (so!)", in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon Bd. 32 (2003), Spalte 222–229. – Zumindest zeitweise war *Dereser* offenbar auch Mitglied im Illuminatenorden; siehe *Hermann Schüttler*: Die Mitglieder des Illuminatenordens 1776–1787/93. München (Ars Una) 1991 (Deutsche Hochschuledition, Bd. 18).

Vgl. zu den bedrängenden obrigkeitlichen Massnahmen gegen die katholische Kirche unter der Regierungsgewalt der badischen Grossherzöge näherhin (*Franz Joseph Mone [1796-1871]*): Die katholischen Zustände in Baden, 2 Bde. Mit urkundlichen Beilagen. Regensburg (Manz) 1841/1843, *Carl Bader*: Die katholische Kirche im Großherzogthum Baden. Freiburg (Herder) 1860 sowie *Hermann Lauer (1870--1930)*: Geschichte der katholischen Kirche im Großherzogtum Baden von der Gründung des Großherzogtums bis zur Gegenwart. Freiburg (Herder) 1908. – Sehr einseitig und unsachlich zur Predigt von *Dereser* auch *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Briefe. Ausgewählt und hrsg. von *Gerhard Schwinge*. Giessen, Basel (Brunnen) 2002, S. 485.

Als Beispiel der bei Hofe zu Karlsruhe genehmen Trauerreden katholischer Geistlicher seien erwähnt *Bernhard Boll*: Trauerrede bey der kirchlichen Todten=Feyer seiner königlichen Hoheit Karl Friedrichs, Großherzogs zu Baden, Herzogs zu Zähringen. Gehalten in der Haupt- und Münsterpfarrkirche zu Freyburg den 1. July 1811. Freiburg (Wagner) 1811 (auch als Digitalisat verfügbar). – Der aus Stuttgart stammende Philosophieprofessor und Münsterpfarrer zu Freiburg *Bernhard Boll (1756–1836)* wurde 1827 in hohem Alter erster Erzbischof von Freiburg;

[*Gerhard Anton Holdermann, Hrsg.*]: Beschreibung der am 30ten Juny und 1ten July 1811. zu Rastatt Statt gehabten Trauer=Feyerlichkeit nach dem Hintritte unsers (so!) höchstseligen Großherzogs Carl Friedrich von Baden. Rastatt (Sprinzingische Hofbuchdruckerey) 1811 (als Digitalisat kostenlos downloadbar). – *Holdermann (1772–1843)*, in Heidelberg geboren, war ab 1813 katholischer Pfarrer zunächst in Bruchsal und ab 1819 in Rastatt. Seit 1829 war *Holdermann* auch Mitglied der katholischen Kirchen-Sektion bei der badischen Regierung in Karlsruhe.

Als elektronische Ressource im Rahmen der "Freiburger historischen Bestände – digitalisiert" ist unter anderem verfügbar die in lateinischer Sprache vorgetragene, an Lobpreisungen überladene-theatralische Rede von *Johann Kaspar Adam Ruef (1748–1825)*: JUSTA FUNEBRIA SERENISSIMO DUM VIVERET AC CELSISSIMO PRINCIPI DIVO CAROLO FRIDERICO MAGNO DUCI BADARUM ... DIE 22 JULII 1811 IN TEMPLO ACADEMICO PISSIMA ET GRATISSIMA MENTE PERSOLVENDA INDICIT JOANNES CASPARUS RUEF. Freiburg (Herder) 1811. – *Ruef* war Professor des römischen Zivilrechts an der Universität Freiburg, Oberbibliothekar und Mitglied der Freiburger Loge "Zur edlen Aussicht" sowie unter dem Namen *Speusippus* auch Mitglied im Illuminatenorden.

In der Ausdrucksweise stilvoll erweist sich auch die "dem verklärten Bruder" dargebrachte (von *Johann Matthias Alexander Ecker, 1766–1811*): Trauerrede nach dem Hintritte Carl Friedrichs, Grosherzogs (so!) von Baden, Gehalten am 10.7.1811. In der g. u. v. Loge zur edlen Aussicht am Morgen von Freiburg. Freiburg im Breisgau (ohne Verlagsangabe) 1811 und als Digitalisat kostenlos downloadbar. – *Karl Friedrich* war Mitglied der Loge "Carl zur

Eintracht" in Mannheim. Diese war auch die Mutterloge der Loge "Karl August zu den drei flammenden Herzen" in Kaiserslautern, der Jung-Stilling seit 1781 angehörte.

Gleichsam als Heiligen sieht den Verstorbenen *Aloys Wilhelm Schreiber*: Lebensbeschreibung Karl Friedrichs Großherzog von Baden, 1728–1811. Heidelberg (Engelmann) 1811 (auch als Digitalisat verfügbar). – *Schreiber (1761–1841)* war seit 1805 Professor für Ästhetik in Heidelberg und ab 1813 bis zu seiner Pensionierung Hofgeschichtsschreiber in Karlsruhe.

Salbungsvoll zeigt sich auch Pfarrer und Dekan *Johann Friedrich Gotthilf Sachs (1762–1854)*: Trauerpredigt bei der Todesfeyer des Großherzogs Karl Friedrich zu Baden. Pforzheim (Katz) 1811 sowie die von einem ungenanntem Autor verfasste, zuweilen schon zur Grenze des Lächerlichen überspannte "Kantate zu der feierlichen Beisetzung Sr. Königlichen Hoheit des höchstseeligen (so!) Großherzogs Carl Friedrich von Baden den 24. Juni 1811." Carlsruhe (Macklot) 1811 (als Digitalisat kostenlos downloadbar).

Nicht minder überladen sind die (*unbekannter Verfasser*): Funeralien vom höchstseligen Grosherzog (so!) Carl Friedrich von Baden. Carlsruhe (Macklot) 1811. – Aufgebläht zeigt sich auch *Joseph Albrecht von Ittner (1754–1825)*: PIAE MEMORIAE CAROLI FRIDERICI, MAGNI BADARUM DUCIS. TURICI (Orell & Fuessli) 1811; *Ittner* war von 1807 bis 1818 ausserordentlicher badischer Gesandter in der Schweiz. Die Schrift wurde im Jahr 1844 nochmals herausgegeben ("...IN PIAM CIVIUM BADENSIIUM MEMORIAM REVOCAT...") von *Franz Karl Grieshaber (1798–1866)*, Pädagoge am Lyzeum in Rastatt; sie ist als Digitalisat verfügbar.

Ebenfalls überspannt zeigt sich Pfarrer *Jakob Friedrich Wagner (1766–1839?)*: Gedächtnißrede auf den in Gott ruhenden Großherzog Carl Friedrich zu Baden. Gehalten beym Nachmittags-Gottes-Dienst zu Durlach den 30ten Juny 1811. Karlsruhe (Macklot) 1811.

Vgl. auch Gedächtnißreden bey dem Tode Sr. K. Hoheit des Großherzogs Carl Friedrich von Baden. Gehalten von den Pfarrern der drey christlichen Confessionen zu Mannheim. Mannheim (Kaufmann) 1811, in der sich der reformierte, lutherische und katholische Geistliche an Lob auf den verstorbenen *Karl Friedrich* offenkundig überbieten.

Geradezu bescheiden wirken demgegenüber andere Reden und Predigten, wie etwa [*Christian* {so falsch in Literatur-Verzeichnissen; der richtige Name indessen ist *Christoph*, nicht *Christian*} *Emanuel Hauber, 1759?–1827*]: Kurze Abschilderung Sr. Königlichen Hoheit Carl Friedrichs Grosherzogs (so!) von Baden. Carlsruhe (Macklot) 1811 sowie *Theodor Friedrich Volz*: Gedächtnißpredigt auf den Höchstseeligen Großherzog von Baden Karl Friedrich. Gehalten den 30. Junius 1811 in der Stadtkirche zu Karlsruhe. Karlsruhe (Müller) 1811. – Der Karlsruher Kirchenrat *Volz (1759–1813)*, in Jena 1778 bereits in Theologie promoviert, bemüht sich erkennbar um die im Rahmen des Anlasses mögliche Sachlichkeit.

Besonnener zeigt sich auch der Historiker und freisinnige Politiker *Carl von Rotteck (1775–1840)*: Trauerrede bey der akademischen Todtenfeyer Karl Friedrichs Großherzogs zu Baden.... Gehalten in der Universitätskirche zu Freyburg im Breisgau am 22. July 1811. Freyburg (Herder) 1811. *Karl von Rotteck* war Mitglied der Loge "Zur edlen Aussicht" in Freiburg

und stand zur Zeit der Rede dem badischen Staat noch weithin kritisch gegenüber. – Der Breisgau wurde 1805 im Friede von Pressburg (in der Schlacht von Austerlitz am 2. Dezember 1805 hatte Napoléon das russisch-österreichische Herr geschlagen; Russland schied aus dem Krieg aus, und Österreich musste harte Friedensbedingungen annehmen) Österreich entrisen und kam gegen den mehrheitlichen Willen der Bevölkerung zu Baden.

Aufgebläht, schwulstig und durchweg völlig kritiklos sind auch viele der zahlreichen Zentariums-Reden auf *Karl Friedrich von Baden*, wie *Karl Joseph Beck*: Rede bei der akademischen Feier des hundertsten Geburtsfestes des Hochseligen Großherzogs Karl Friedrich von Baden ... Gehalten von dem derzeitigen Prorektor der Albert=Ludwigs-Hochschule. Freiburg im Breisgau (Wagner) 1828 (auch als Digitalisat kostenlos downloadbar). – *Karl Joseph Beck (1794–1838)* war Medizinprofessor und Mitgründer des "Corps Rhenania" in Freiburg; im Jahr 1813 gehörte er auch zu den Stiftern des Corps Suevia Tübingen.

Ziemlich überladen ist auch der Text des zu dieser Zeit noch als Pfarrvikar an der Trinitatis-Kirche in Mannheim wirkenden *Friedrich Junker (1803–1886)*: Lobrede auf Carl Friedrich, ersten Großherzog von Baden. Bei der Säcularfeier der Geburt des unvergleichlichen Fürsten den 22. November 1828 gesprochen in Mannheim. Mannheim (Schwan & Götz) 1829.

Geradezu als Halbgott stellt den badischen Herrscher dar *Karl Wilhelm Ludwig Freiherr Drais von Sauerbronn*: Gemälde über Karl Friederich (so!) den Markgrafen, Kurfürsten und Großherzog von Baden. Ein Beitrag zur Säcular=Feier der Geburt des unvergeßlichen Fürsten. Mannheim (Schwan= und Götzische Buchhandlung) 1828; auch als Digitalisat kostenlos downloadbar. *Drais (1761–1851)* gilt als der Erfinder des Fahrrads (Laufrads, "Draisine"). – Im Jahr 1816 war in Deutschland aus meteorologischen Gründen so gut wie keine Ernte eingefahren worden. Im darauffolgenden "Hungerjahr" 1817 mussten infolgedessen durchwegs die Pferde geschlachtet werden: das Laufrad war das gerade zur rechten Zeit aufgekommene Substitut. – Der Vater des Laufrad-Erfinders war badischer Oberhofrichter und *Karl Friedrich* sein Taufpate.

Weithin unkritisch gegenüber den doch auch offenkundigen Schattenseiten der Regierung von *Karl Friedrich* neuerdings auch *Annette Borchardt-Wenzel*: Karl Friedrich von Baden. Mensch und Legende. Gernsbach (Katz) 2006.

Ebenso geht *Gerald Maria Landgraf*: Moderate et prudenter. Studien zur aufgeklärten Reformpolitik Karl Friedrichs von Baden (1728–1811); Dissertation Universität Regensburg 2008 (als Digitalisat im Internet abrufbar) auf das persönliche Leid vieler Menschen durch die harsche Religionspolitik des Fürsten und seiner weithin rücksichtslosen, schroffen Hofbeamten nicht näher ein.



Bei nachtodlichen Erscheinungen von Jung-Stilling wird dieser gewöhnlich mit "Herr Hofrat" (seltener mit "Herr Geheimrat") angesprochen, auch von seinem Engel *Siona*.

Die Anrede "Hofrat" ist gleichsam fester Bestandteil des Namens (ADJUNCTIO NOMINIS), wie etwa "Apostel Paulus", "Kaiser Karl" oder "Prinz Eugen" zu verstehen, und nicht als ehrenvolle Benennung (TITULUS HONORIS). "Professor Jung" und "Doktor Jung" greift eine Stufe niedriger als "Hofrat Jung"; das heisst: der Titel "Hofrat" steht *über* der Amtsbezeichnung "Professor" oder dem akademischen Grad bzw. volkstümlich der Berufsbezeichnung (= Arzt) "Doktor".

"Stilling" (= ein friedfertiger, verträglicher Mensch) ist ein individueller Beiname (APPELLATIO PROPRIA). Warum sich Jung-Stilling gerade diesen Namen zugelegt hat, ist nicht bekannt; er selbst äussert dazu nirgends. Alle anderen, die (zumeist in Bezug auf Bibelstellen) Vermutungen anbringen, denken sich entsprechende Zusammenhänge aus und legen sich diese zurecht. – Übrigens: es gibt allein in Deutschland im Jahr 2018 etwa 1'860 Familien mit dem Nachnamen "Stilling". Auch in den Niederlanden, in Dänemark, in der Schweiz, in den USA und in anderen Ländern ist dieser Eigennamen bekannt.

**4** Schutzengel von Johann Heinrich Jung-Stilling. Er zeigte sich diesem zu dessen irdischer Zeit, nahm ihn von dort ins Jenseits mit und schrieb auch für ihn. – Siehe *Heinrich Jung-Stilling: Szenen aus dem Geisterreich*, 7. Aufl. Bietigheim (Karl Rohm Verlag) 1999, S. 220 ff. (S. 279: "*Siona* hat mir *Lavaters Verklärung* in die Feder diktiert").

Der Name *Siona* bedeutet letztlich "die Himmlische"; siehe die genauere, weitläufige Erklärung dieses Namens bei *Philipp Paul Merz: THESAURI BIBLICI PARS SECUNDA, NEMPE ONOMASTICON BIBLICUM SEU INDEX AC DICTIONARIUM HISTORICO-ETYMOLOGICUM*. Augsburg (Veith) 1738, S. 1161 ff. (ein bis heute kaum übertroffenes Standardwerk, das viele Nachdrucke und Übersetzungen erfuhr) oder auch bei *Petrus Ravanellus: BIBLIOTHECA SACRA, SEU THESAURUS SCRIPTURAE CANONICAE AMPLISSIMUS*, Bd. 2. Genf (Chouët) 1650, S. 627 (ein gleichfalls bewährtes und häufig nachgedrucktes Werk).

Jung-Stilling fasst den Engel als weiblich auf. Er spricht *Siona* an als – ① "unaussprechlich erhabene Tochter der Ewigkeit" (Szenen aus dem Geisterreich, S. 219), – ② "göttliche Freundin" (ebenda, S. 223), dankt der – ③ "erhabenen Dolmetscherin" (ebenda, S. 241), die ihm – ④ oft ungesehen als Engel immer liebvoll zur Seite ist" (*Johann Heinrich Jung-Stilling: Chrysäon oder das goldene Zeitalter in vier Gesängen*. Nürnberg [Raw'sche Buchhandlung] 1818, 1. Gesang, Versabschnitt 3), – ⑤ den Gedankengang leitet (Szenen aus dem Geisterreich, S. 282), aber – ⑥ auch vom Jenseits berichtet (Szenen aus dem Geisterreich, S. 308) und

⑦ Jung-Stilling (der im Chrysäon *Selmar* heisst) auf einer "Himmels-Leiter" zum Sehen führt (Chrysäon, Prolog, Versabschnitt 2; siehe auch Versabschnitt 8) sowie – ⑧ zu seiner verstorbenen Tochter *Elisabeth (Lisette, 1786–1802)* und zu deren Mutter (Jung-Stillings zweiter Ehefrau *Selma von St. George, 1760–1790*) geleitet (Chrysäon, 4. Gesang, Versabschnitt 2 ff.), – ⑨ ihn aber auch von himmlischen Höhen "in müdes Weltgewühle" zurückbringt (Chrysäon, 3. Gesang, Versabschnitt 87).

Siehe zum Verständnis der Engel im religiösen Denken von Jung-Stilling auch *Gerhard Merk (Hrsg.): Jung-Stilling-Lexikon Religion*. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1988, S. XX f., S. 30 ff. sowie *Gotthold Untermerschloss: Vom Handeln im Diesseits und von Wesen im Jenseits* (Anm. 3), S. 16 ff. – Vgl. auch zum Grundsätzlichen *Paola Giovetti: Engel, die unsichtbaren Helfer der Menschen*, 8. Aufl. Kreuzlingen, München (Hugendubel) 2003 sowie im Internet die Dateien bei <http://www.himmelsboten.de>

In der protestantischen Theologie dieser Tage werden Engel durchgängig als "depotenzierte" (= entmachtete) Götter" der alten Völker begriffen, die über Hintertüren in die Bibel eingedrungen seien.

Indessen wird in einigen lutherischen Kirchen weltweit der Gedächtnistag des Erzengels Michael und aller Engel am 29. September gottesdienstlich begangen.

Hier verweist man darauf, dass im Neuen Testament an gesamthaft 175 Stellen von Engeln die Rede ist (bei Matthäus, Lukas und Markus 51 mal, in der Apostelgeschichte 21 mal, in den Apostelbriefen 30 mal, in der Geheimen Offenbarung 67 mal).

In der Katholischen Kirche gilt es als Glaubenswahrheit, dass es geistige, körperlose Wesen gibt, die in der Bibel "Engel" (als Bezeichnung für ihre *Zweckbeziehung* zur Welt, also ihr Amt, ihren Dienst: sie beschützen die Menschen an Leib und Seele) genannt werden. Sie existieren als personale und unsterbliche Wesen. Als rein geistige Geschöpfe eignet ihnen Verstand und Wille. Mehr ist lehramtlich nicht ausgesagt.

**5** *Karl Friedrich von Baden (1728/1746–1811)*. Er hatte Jung-Stilling 1803 in seine Dienste geholt und war ihm ausserordentlich gewogen. – Siehe hierzu *Max Geiger: Aufklärung und Erweckung* (Anm. 3), S. 237 ff.

Beim Eintritt von Jung-Stilling in den Himmel kommt ihm *Karl Friedrich von Baden* freudig entgegen und heisst ihn in der Seligkeit als Bruder herzlich willkommen. – Siehe hierzu und überhaupt zum Übergang von Jung-Stilling in das Jenseits des näheren (*unbekannte Verfasserin*: [sehr wahrscheinlich die Sankt Galler Autorin und Lagentheologin *Anna Schlatter, geborene Bernet {1773–1826}*, mit der Jung-Stilling befreundet war]): *Sieg des Getreuen. Eine Blüthe hingeweht auf das ferne Grab meines unvergesslichen väterlichen Freundes Jung=Stilling*. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1820, S. 27.

Im Vorwort heisst es: "Euch, ohne Ausnahme Allen, ihr geliebten, bekannten und unbekanntem Stillingsfreunden, [so!] die ihr ja auch Christus=Freunde seyd! sind diese Blätter gewidmet. *Ihr* werdet es nicht lächerlich, nicht unschicklich finden, dass sie so spät erst nach dem Hinscheid [so!] des Unvergesslichen erscheinen, wenn ich euch zum Voraus sage: dass ich, als Weib vorerst *Männer* ausreden lassen – abwarten wollte mit weiblicher Bescheidenheit, was *solche* zum *Denkmal* des Allgeliebten aufstellen würden" (Orthographie wie im Original).

**6** Um eine eigene, die badischen Staatsgrenzen umschliessende katholische Landeskirche zu erhalten, verhandelte der intellektuell wenig bemittelte und bescholtene Großherzog *Ludwig von Baden (1763/1818–1830)* mit dem Papst in Rom. Seinem Wunsche wurde entsprochen unter der Bedingung, dass *Wessenberg* abträte und nie wieder kirchliche Ämter annehmen dürfe. *Ludwig* ging darauf ein. – Siehe des näheren hierzu *Kurt Aland (Hrsg.)*: Ignaz Heinrich von Wessenberg, Autobiographische Aufzeichnungen. Freiburg, Basel, Wien (Herder) 1968, S. 86 ff.

In einem evangelischen Heiligenlexikon müsste *Ludwig von Baden* wohl unbedingt verzeichnet werden. Zumindest gewinnt man diesen Eindruck, wenn man die Freuden-Bezeugungen gelegentlich seiner Thronbesteigung liest, etwa – ❶ (*Karl Friedrich?*) *Nagel*: An Se. Königliche Hoheit den Grossherzog Ludwig von Baden. "Es leb (so!) der Grossherzog, unser Fürst!". Karlsruhe (ohne Verlagsangabe) 1819, oder – ❷ das Lied der Hochschüler Freiburgs, Seiner Königlichen Hoheit dem durchlauchtigsten Großherzoge Ludwig von Baden gesungen (Nach der Weise: "God save the King") Freiburg (Franz Xaver Wangler) 1819 (Gedicht mit dem Anfang: "Es wohnt der Aar nur in den lichten Höhen"); etwas zurückhaltender zeigt sich – ❸ die wohl bei diesem Anlass gehaltene Ansprache des Münsterpfarrers (und 1827 ersten Erzbischofs von Freiburg) *Bernhard Boll (1756–1836)*: Rede an Ludwig Großherzog von Baden bei Höchstdessen Besuche des Münsters zu Freiburg im Breisgau. Freiburg (Mangler) 1819.

Natürlich war der Geburtstag *Ludwigs* ein Feiertag; alle strömte in die Kirchen und vernahmen Reden wie etwa die von – ❹ *Gottlob Beck (1784–1852)*: Predigt am Geburtsfeste des Großherzogs Ludwig von Baden den 9. Februar 1821. Karlsruhe (Braun) 1821, in denen der Großherzog gleichsam als der von Gott gesandte Engel dargestellt wurde. Auch die Nachrufe überboten sich, diesen charakterschwachen Regenten in den Himmel zu heben, etwa – ❺ der Historiker *Julius Franz Borgias Schneller (1777–1832)*: Gedächtnißrede auf Ludwig Großherzog von Baden, königliche Hoheit, bei des Verewigten akademischen Todtenfeier in dem Münster zu Freiburg im Breisgau am 19. Mai 1830. Freiburg (Gross). – Freilich muss man dabei bedenken, dass unter der Regierung von *Ludwig* der Fortbestand der Universität Freiburg gesichert wurde.

Mit dem Tod von *Ludwig* waren viele Gerüchte verbunden. Denn mit ihm starb die Zähringer Linie des badischen Regentenhauses aus. Die Herrschaft wechselte damit unvorhergesehen auf die Nachkommen aus der morganatischen Zweitehe ("Ehe zur linken Hand" = eine im europäischen Adel nicht selten vorkommende Form der Ehe, bei der einer der beiden Ehepartner (meistens die Frau) von niedrigerem Stand war als der andere ["Nichteben=Bürtigkeit"]) des Gönners von Jung-Stilling, *Karl Friedrich (1728/1746–1811)* mit der wesentlich jüngeren Hofdame *Luise Karoline Geyer von Geyersberg (1768–1820)*.

Diese wurde 1796 auf *Karl Friedrichs* Betreiben vom damals für Standeserhöhungen noch zuständigen Reichshofrat zu Wien zur *Reichsgräfin von Hochberg* erhoben und gleichzeitig für erbberechtigt erklärt. So folgte *Leopold von Baden (1790/1730-1852)* als Großherzog dem Zähringer *Ludwig* nach. – Siehe auch *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Briefe (Anm.3), S. 408, S. 446, S.

464, (Schreiben an die Reichsgräfin von Hochberg) S. 483 (Kondolenzbrief), S. 548 (Einzelheiten zur Stellung der zweiten Gemahlin *Karl Friedrichs*).

**7** Die Wendung "altbös' Feind" ist aus der ersten Strophe des Liedes "Eine feste Burg ist unser Gott" von *Martin Luther* entnommen; siehe erläuternd *Fritz Lehmsick*: Kernlieder der Kirche in Stimmungsbildern, 2. Aufl. Dresden (Bleyl & Kaemmerer) 1911, S. 87 oder *Hermann Haase (Hrsg.)*: Evangelische Liederkunde, erster Theil. Geschichte und Erklärung von achtzig Kirchenliedern in Verbindung mit mehreren Auslegungen der namhaftesten Liedererklärer aus ältester und neuester Zeit. Langensalza (Greßler) 1878, S. 116 f.

**8** Man hat quer hinter die in den Fussboden eingefügte Grabplatte von *Wessenberg* eine Marien-Statue aufgestellt sowie auch eine Kniebank davor angebracht. Vermutlich stand dahinter wohl die Absicht, allfällige kultähnliche Handlungen an des seligen *Wessenbergs* Grab abzuleiten. – Freilich ist die Gottesmutter Maria Patronin des Münsters; Zweitpatron ist der Heilige Konrad.

**9** Was Bistums-Verweser *Wessenberg* vor allem zu erreichen trachtete (Ausmerzungen der damals blühenden Andächtelei, deutsche Sprache bei allen gottesdienstlichen Handlungen, Gliederung der Kirche nach dem Subsidiaritätsprinzip und damit Kräftigung des gemeindlichen Lebens) ist grösstenteils im Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) innert der katholischen Kirche verwirklicht worden. Allein, *Wessenberg* gilt immer noch weithin als Unperson!

Days and moments quickly flying  
 Blend the living with the dead:  
 Soon will you and I be lying,  
 Each within our narrow bed!

Edward Caswall (1814–1878)